

AKTUELLES AUS DEM BIOLANDBAU

Bio-Eiweisserbsen sind gefragt

FRICK ■ Die Versorgung mit einheimischen Proteinträgern ist schlecht. Ein vermehrter Anbau von Bio-Eiweisserbsen wäre demnach wünschenswert. Sie sind problemlos verarbeitbar und haben ein gutes Aminosäuremuster. Der um Fr. 15.– angehobene Produzentenpreis macht den Anbau trotz gesunkener Anbauprämie wieder interessant. Der Deckungsbeitrag bewegt sich bei Eiweisserbsen mit einem Preis von Fr. 100.– pro Dezitonne fast auf dem gleichen Niveau wie beim Weizen. Besonders für vielschwache Betriebe sind Eiweisserbsen als Stickstofflieferanten interessant. Im Vergleich zu Weizen hat die Eiweisserbse aber grössere Ertragsschwankungen. Entscheidend für den Erfolg sind die Auflaufbedingungen, das Wasser in der Blühphase, der Blattlausbefall und die Spätverunkrautung.

Wintererbsen bringen grosse Vorteile

In milden, tiefen Lagen ohne lange Frostperioden bringen Wintereiweisserbsen nur Vorteile. Sie können in der Regel unter guten Bedingungen ausgesät werden und das Risiko, während der Blüte in eine Trockenphase zu geraten, ist kleiner. Die Blattläuse verursachen weniger Probleme, und die Ernte erfolgt wesentlich früher. Um dem Unkrautdruck vorzubeugen, ist eine Unkrautkur im September bis zur Aussaat Mitte Oktober emp-

fehlenswert. Je nach Hackgerät ist ein Reihenabstand bis 25 cm zu wählen. Die Erbsen lassen sich nur vorsichtig striegeln. Blindstriegeln ist wegen der geringen Saattiefe und dem schnellen Auflaufen nicht möglich.

Mischung mit Stützfrucht bewährt sich

Mit einer Stützfrucht kann eine Lagerung verhindert werden. In den diesjährigen Versuchen haben sich als Mischpartner Gerste oder Triticale gut bewährt, wobei Triticale etwas später abreift. Die Gerste als Stützfrucht bringt vor allem Vorteile bei der Ernte. Dieses Jahr war es ziemlich nass während der Ernte, und die Eiweisserbsen lagerten. Mit Stützfrucht wurden aber Erträge von über 50 Kilogramm pro Are eingefahren. Ohne Stützfrucht konnte gar nicht mehr geerntet werden. Der entscheidende Vorteil von Mischkulturen gegenüber dem reinen Anbau ist die Vermeidung der Spätverunkrautung.

Weiter Infos zum Anbau finden sich auf www.bioaktuell.ch oder im Merkblatt «Bio-Eiweisserbsen» (Download unter www.shop.fibl.org).

*Hansueli Dierauer,
 FiBL Beratung*

Wer sich für den Anbau von Mischkulturen interessiert, kann sich gerne für einen Versuch melden: Hansueli Dierauer, FiBL Beratung, Tel. 062 865 72 65, hansueli.dierauer@fibl.org.



Die Rapsernte ist fast abgeschlossen



Die meisten Rapsfelder wurden gedroschen. Je nach Standort mit mehr oder weniger gutem Ertrag. (Bild Claudia Daniel)

FRICK ■ Die Rapsernte ist fast abgeschlossen, Zeit, einen Blick zurückzuwerfen: Wegen des schwierigen Frühjahres, mussten 19 Prozent der Biorapsfelder umgebrochen werden. Da während des anhaltenden Winters häufig keine Gülle ausgebracht werden konnte und da es im April für die Mineralisierung der organischen Dünger oft zu trocken war, gerieten die Pflanzen durch schlechte Nährstoffverfügbarkeit in Stress.

Dies führte auf vielen Feldern zu starker Knospenwelke. Zudem führte der abrupte Temperaturanstieg zu einem sehr hohen Einflug der Rapsglanzkäfer, welche die Pflanzen über mehrere Wochen stark schädigten. Mit Beginn der warmen Periode Anfang April stieg die Anzahl Käfer pro Pflanze innerhalb eines Tages von Null auf Fünf. Drei Tage später wurden auf demselben Feld im Fricktal schon zehn Käfer pro Pflanze gezählt.

Der Rapsglanzkäfer war ein Problem

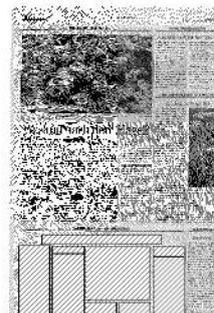
Die Schadschwelle war also deutlich überschritten. An verschiedenen Standorten führte das FiBL Versuche zur Regulierung des Rapsglanzkäfers durch: es wurden Krankheitserreger des Käfers (insektenbefallende Pilze *Beauveria bassiana*) sowie gestäubtes Gesteinsmehl geprüft. Gesteinsmehl konnte die Anzahl der Käfer im kritischen Stadium kurz vor der Blüte um 60 bis 85 Prozent reduzieren. Folglich war der Schotenansatz der Pflanzen in den behandelten Parzellen 30 bis 50 Prozent höher als in den unbehandelten Parzellen. Bei der Ernte war jedoch kein Ertragsunterschied mehr messbar.

Scheinbar kompensierten die Pflanzen die geringere Schotenanzahl durch ein höheres Korngewicht. Die geprüften Krankheitserreger hatten keinen Einfluss auf die Anzahl Käfer oder den Schotenansatz. Die eher spät blühende Sorte Robust verlangte zudem starke Nerven von den Bauern.

An vielen Orten blühten die Biorapsfelder erst fünf bis zehn

Tage nach den konventionellen Feldern.

Sorte Robust steht wieder



zur Verfügung

Für die Aussaat 2009 steht wieder Biosaatgut der Sorte Robust zur Verfügung. Mit einer Ausnahmegewilligung (erhältlich bei Andi Thommen, FiBL, (Tel. 062 865 72 08) darf jedoch auch konventionelles, ungebeiztes Saatgut der Sorte Aviso eingesetzt werden. Einen Rückblick auf die Saison 2008/09 und einen Ausblick auf das kommende Jahr gibt es beim «Arbeitstreffen Bioraps». Alle Interessenten sind herzlich eingeladen (Mittwoch, 5. August 2009, ab 19.30 Uhr im Restaurant Aarehof, Wildegg AG; Informationen bei Franziska Schärer, Biofarm, scharerer@biofarm.ch; (Tel. 062 957 80 50).

*Claudia Daniel und
Hansueli Dierauer, FiBL*

AKTUELLES AUS DEM BIOLANDBAU

Kartoffelkäfer im Auge behalten



Gegen diese fünf Millimeter kleinen Larven hat Novodor eine gute Wirkung. (Bild Hansueli Dierauer, FiBL)

FRICK ■ In den letzten Jahren traten wieder vermehrt Probleme mit dem Kartoffelkäfer auf. Dafür verantwortlich sind mehrere Gründe. Die Witterung und die richtige Anwendung von Novodor spielen eine entscheidende Rolle. Feuchte, kühle Tage beschleunigen die Entwicklung. Die Konzentration des Kartoffelanbaus auf gewisse Regionen erhöht den Druck. Stark befallene Felder, die im folgenden Jahr wieder an ein Kartoffelfeld angrenzen, verbreiten den Kartoffelkäfer ebenfalls stark. Durchwuchs von Kartoffeln und Wirtspflanzen wie Tomaten, Auberginen und Nachtschatten in der Nähe der Kartoffelfelder können die Ausbreitung des Kartoffelkäfers begünstigen.

Welche Mittel im Bioackerbau erlaubt sind

Die Käfer haben im Boden überwintert und besiedeln jetzt die Stauden. Nach einem Reifungsfrass von 14 Tagen beginnt die Eiablage. Die Larven häuten sich dreimal, bevor sie sich im Boden verpuppen. Ausgewachsene Käfer können mit biologischen Mitteln nicht reguliert werden. (Der Einsatz von Audienz ist im Bioackerbau gemäss Bio-Suisse-Richtlinien verboten.) Zugelassen ist hingegen seit einigen Jahren das «Bacillus thuringiensis ssp. Präparat» Novodor. Das Sporen-/Kristall-Präparat zerstört den Darmtrakt der Larven. Auf den Käfer wirkt das Mittel nur frasshemmend, auf die Eigelege hat es keine Wirkung.

Wann eine Behandlung angezeigt ist

Die wirtschaftliche Schadschwelle liegt bei 20 Prozent ver-

nichteter Blattfläche. Eine Behandlung mit Novodor ist angezeigt, sobald sich an jeder dritten Staude ein Eigelege befindet und die ersten Larven schon aktiv sind. Das ist ungefähr vier Tage nach dem Auffinden der ersten Eigelege, bei einer Larvengrösse von maximal 5 mm.

Die Behandlung muss bei einem starken Befall nach zirka 10 Tagen wiederholt werden. Die Aufwandmenge beträgt je nach Alter der Larven 3 bis 5 l pro Hektare, aufgelöst in 400 bis 500 l Wasser.

Kurz nach dem Spritzen auftretende Niederschläge oder sehr kühles Wetter erfordern ebenfalls eine Wiederholung der Behandlung. Die Wirkung ist am besten, wenn das Mittel bei hoher Lufttemperatur und, wegen der UV-Empfindlichkeit, bei bedecktem Wetter oder am Abend ausgebracht wird.

*Hansueli Dierauer,
 Beratung und Bildung,
 Forschungsinstitut für
 biologischen Landbau*

